

Neue Tischners Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. (C. S.)

Redaction und Expedition: Hamburg, St. Pauli, Wilhelminenstraße 20.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 M. per Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4051.

Herausgeber: F. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Louis Jacobs, Hamburg. Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei E. Jensen & Co. in Hamburg, Paulstr. 36. angenommen.

Inserate für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Beilage. Beilagen nach Uebereinkunft.

An die Leser!

Durch überhäufte Arbeit und technische Störung kann die für Nr. 1 bestimmte Zeichnung erst der nächsten Nummer beigelegt werden, was wir gütigst zu entschuldigen bitten.

Achtungsvoll Die Redaction.

Abonnements-Einladung.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ beginnt mit dieser Nummer ihren zehnten Jahrgang. Wir ersuchen unsere bisherigen Leser, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ wird in derselben Form und Ausstattung, wie bisher, weiter erscheinen; ebenfalls wird sie auch ferner die Interessen der Fachgenossen und des Gewerbes vertreten. Diese Aufgabe voll und ganz zu erfüllen, wird uns aber nur dann möglich sein, wenn die Fachgenossen sich verpflichten, für die Verbreitung unseres Organs und pünktliche Bezahlung desselben zu sorgen.

Die Bezugsbedingungen sind:

Bei wöchentlicher Lieferung unter Streifband beträgt der Abonnementspreis bei Bezug von 1 bis 5 Exemplaren à 1 M., von 5 bis 10 Exemplaren an eine Adresse à 90 $\frac{1}{2}$, 10 bis 20 Exemplare à 80 $\frac{1}{2}$, 20 bis 50 Exemplare à 70 $\frac{1}{2}$, 50 bis 100 Exemplare à 65 $\frac{1}{2}$, 100 und mehr an eine Adresse à 60 $\frac{1}{2}$.

Das Abonnement bei der Post kostet bei allen kaiserlichen Postanstalten pro Quartal 85 $\frac{1}{2}$ ercl. Bestellgeld, und ersuchen wir die Einzel-Abonnenten, hiervon den weitgehendsten Gebrauch zu machen. Unsere Zeitung ist im neuen Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 4051 eingetragen.

Bei Bestellungen auf ein Exemplar unter Kreuzband ersuchen wir den Betrag von 1 M. für das laufende Quartal gleich mit einzusenden.

Abonnements-Bestellungen werden entgegengenommen bei allen kaiserlichen Postanstalten, ferner bei den Filialexpedienten, sowie bei der Expedition, Wilhelminenstraße Nr. 20, St. Pauli, Hamburg.

Unsere verehrten Abonnenten machen wir an dieser Stelle noch besonders auf das „Illustrirte Unterhaltungsblatt für das Volk“ aufmerksam. Das Blatt, welches in Format und Papier der „Neuen Tischler-Zeitung“ entspricht, bringt außer spannenden größeren Erzählungen aus den berufensten Federn unserer Romanschriststeller, in jeder wöchentlich erscheinenden Nummer eine gute Illustration, sowie kleinere Mittheilungen belehrenden und unterhaltenden

Inhalts. Das Blatt bietet nicht nur den Männern, sondern auch den Frauen eine gediegene und geistreiche Unterhaltungslektüre. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat sich das Unterhaltungsblatt unter unseren Abonnenten schon einen angesehenen Leserkreis erworben, der sich hoffentlich im kommenden Quartal noch vergrößern wird, zumal der Preis für das Blatt ein enorm billiger ist.

Das Unterhaltungsblatt kostet für alle Abonnenten, welche die Zeitung von uns unter Kreuzband beziehen, 40 $\frac{1}{2}$, und für Nichtabonnenten der Zeitung 80 $\frac{1}{2}$ pro Quartal. Den Postabonnenten der „Neuen Tischler-Zeitung“, welche ebenfalls auf das Unterhaltungsblatt abonniren wollen, können wir das Blatt nicht für den ersten Preis zustellen, weil hier eine Beilegung zur Zeitung nicht möglich ist und die Zustellung extra unter Kreuzband ein Mehrporto von 5 $\frac{1}{2}$ über diesen Preis verursachen würde. Diejenigen Postabonnenten, welche demnach das Unterhaltungsblatt regelmäßig zu beziehen wünschen, müßten pro Quartal 80 $\frac{1}{2}$ einsenden. Wir sind auch erbötig, sämtliche Nummern des Unterhaltungsblattes am Schlusse des Quartals zuzustellen, sobald dies gewünscht wird, gegen Einsendung von 40 $\frac{1}{2}$ für das Blatt und 10 $\frac{1}{2}$ Porto, also zusammen 50 $\frac{1}{2}$.

Den neu eintretenden Abonnenten können wir die Nummern von 6, worin der jetzige Roman beginnt, bis 13 nachliefern gegen Einsendung von 30 $\frac{1}{2}$.

Indem wir hoffen, auch durch dieses Arrangement uns die Zufriedenheit unserer Leser zu erwerben, sehen wir zahlreichen Abonnements auf die „Neue Tischler-Zeitung“ wie auf das Unterhaltungsblatt entgegen.

Die Redaction und Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Zur Jahreswende!

Die aufmerksamen Leser und langjährigen Abonnenten und Gönner unserer Zeitung finden auch heute das beim Beginn eines jeden Jahres regelmäßig wiederkehrende: „Die Neue Tischler-Zeitung“ beginnt mit dieser Nummer u. s. w. an der Spitze unserer Abonnements-Einladung, und zwar laden wir unsere Freunde und Fachgenossen ein, auf den zehnten Jahrgang unseres Fach- und Arbeiterblattes zu abonniren. Mit stiller Genugthuung können wir auf die vergangene Zeit zurückblicken, uns freuend, sagen zu dürfen, daß unsere Zeitung sich aus den bescheidensten Anfängen zu einem viel und gern gelesenen Organ emporgeschwungen hat. Wer von den alten und ersten Abonnenten diese

Nr. 1 des 10. Jahrgangs in die Hände bekommt, wird sich gewiß noch der Zeit erinnern, wo die „Neue Tischler-Zeitung“ in kleinem Format auf geringerem Papier monatlich zweimal erschien und (trotzdem damals das Abonnement 70 Pfg. pro Quartal betrug) das Bestehen des Blattes zweifelhaft war. Heute, wo wir über 5000 Abonnenten zählen, ist die Existenz der Zeitung gesichert und wir können unseren Lesern etwas bieten. Unsere Zeitung erscheint wöchentlich, monatlich giebt es gratis eine Musterbeilage, und zwar befinden sich unter diesen einzelne Blätter, welche dem Verleger 200 $\frac{1}{2}$ und mehr kosteten. Nach unseren in dieser Weise „gratis“ gelieferten Entwürfen sind Tausende von Möbeln angefertigt und viele dieser Originalentwürfe erfreuen sich noch heute eines besonderen Beifalls des besser gestellten konsumirenden Publikums.

Hat nun unsere Zeitung in dieser Weise ihren Ruf als Fachblatt gerechtfertigt, so glauben wir ferner sagen zu dürfen, daß dieselbe in anderer Beziehung auch die geistigen Interessen ihrer Leser nicht vernachlässigt hat. Wir haben in ausführlichster Weise über die gewerkschaftliche Bewegung, speziell im Tischlerfach, alles Wissenswerthe unseren Lesern vor Augen geführt; ferner haben wir den bestehenden und in Aussicht genommenen sozialpolitischen Gesetzen, wie Krankenversicherung, Unfallversicherung, sowie dem im Entstehen begriffenen Alters- und Invalidengesetz unsere volle Aufmerksamkeit gewidmet, und endlich jedem Fachgenossen den Raum unserer Zeitung gerne zur Verfügung gestellt, wenn das von ihm Geschriebene dem allgemeinen oder dem Interesse der Fachgenossen entsprach.

Es ist aber auch nothwendig und es liegt im Interesse der Arbeiter, daß sie für die Verbreitung ihrer Fachpresse in jeder Weise Sorge tragen, denn die Presse ist eine mächtige, ja die größte Waffe im Kampfe der Geister, und alle Bestrebungen der Arbeiter zur Besserstellung ihrer materiellen Lage sind hoffnungslos, wenn der Arbeiter für die Entwicklung und Verbreitung der für seine Interessen eintretenden Presse nicht Sorge trägt.

Nur in diesen Organen ist es dem Arbeiter gestattet, ein freies Wort zu reden, nur durch die Arbeiterpresse ist es möglich, über den Fortschritt oder den Rückgang des Handwerks wahrheitsgetreu berichten zu können. Ein sehr großer Nutzen entsteht schon dadurch, daß jeder Arbeiter, welcher auf sein Fachorgan abonnirt oder dasselbe mitliest, über den Stand seines Geschäftes in allen Orten Deutschlands ohne Kosten möglichst genau unterrichtet wird. Und

so beginnen wir denn gekroßt unseren zehnten Jahrgang mit der Hoffnung, daß es uns gelingen möge, auch ferner ein willkommenes Votum zu sein für diejenigen, welche sich für die Lage ihres Geschäfts und die Lage der Arbeiter im Allgemeinen interessieren; wir wollen ferner hoffen, daß das „neue Jahr“ obgleich der Horizont von schwarzen Wolken schwer beschattet ist — sich für die Allgemeinheit besser gestaltet als zu erwarten steht. Wenn wir auch nicht daran denken können, daß das Handwerk jemals die Stellung wieder einnehmen wird, wie zu der Zeit, wo es noch den „goldenen Boden“ besaß, so glauben wir doch, daß es immer noch möglich ist, eine Aenderung zum Besseren herbeizuführen und zwar dadurch, daß Handwerksmeister und Handwerksgehilfen Hand in Hand ernstlich Front machen gegen das Großkapital, sowie gegen die Groß- und Schundproduktion. So lange dieses nicht geschieht, wird alles Ringen und alles Schaffen vergeblich sein, helfen weder Innung noch Befähigungsnachweis und ebensowenig die Arbeitsbücher auf der einen, noch die gewerkschaftlichen und brüderlichen Vereinigungen auf der anderen Seite. Nur ein gemeinsames Vorgehen der gesamten Arbeiterschaft (zu welcher wir natürlich auch die Herren Meister zählen) und ein hierdurch veranlaßtes Eingreifen der Gesetzgebung, die Schaffung einer geregelten Arbeitszeit, und zwar eine Verkürzung derselben nach Bedarf, um die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern, ferner der nationalen Arbeit den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen, die Gefängnisarbeit abzuschaffen oder auf ein Minimum zu beschränken, das wäre nach unserer Anschauung der Anfang zur Besserung. Es wird allerdings das jetzt und schon so oft an dieser Stelle Gesagte auch in diesem Jahre ein frommer Wunsch bleiben; wir dürfen indessen aber nicht verzagen, sondern wollen versuchen, durch Wort und Schrift vorwärts zu streben, in der festen Hoffnung, daß sich unsere Wünsche, d. h. die Wünsche aller selbstbewußten Arbeiter, endlich erfüllen werden. Gestützt auf diese Hoffnung, wünschen wir allen unseren Lesern

Viel Glück im neuen Jahr.

Es brausen die Stürme am himmlischen Zelt,
Es wandern die Jahre wohl über die Welt,
Wohin? Ihr ahnet es nicht.
Dem Sturme neigt sich das ewige Meer,
Dem Tode beugt sich grauenswer
Der Menschen Eintagsgezücht.

Und was im Ordenschooße erblüht,
Was um sein Glück sich sorget und müht,
Sinkt hin, in Reihen gemäht,
Als wäre der Sturm, der die Welt durchwühlt,
Der Wogen über die Berge spült,
Dafür hingeweht.

Doch steht Ihr den Felsen dort mitten im Meer?
Wie ragt er zum Himmel so trotzig, so hehr!
Und Woge auf Woge sich bricht!
Sie speien nach ihm den sprühenden Gicht,
Der Stürme Loben ihm brandend umzucht,
Er steht — es kümmert ihn nicht.

Geschlechter verwehen und gehen zur Ruh!
Gleichmüthig schaut er dem Sterben zu,
Als wär' er der Ewigkeit Hort!
Und jener Felsen im Meere der Zeit
Hoch über den Wogen von Freud' und Leid,
Er steht — das freie Wort.

Das freie Wort, wie es manch' Taps'rer schon
sprach,
Das habet durch die Jahrhunderte nach
Als Mahnung der jagenden Brust.
Es pflühet die Memmen, es scheuchet den Hohn,
Es reicht dem Besiegten den Siegerlohn,
Wenn er des Rechtes bewußt.

Zur Alters- und Invalidenversicherung.

Der preussische Volkswirtschaftsrath hat — nachdem derselbe die Grundzüge der Alters- und Invalidenversorgung durchberathen hatte, seine Thätigkeit wieder eingestellt. Derselbe hat — wie nicht anders zu erwarten war — zu allen wesentlichen Punkten seine Zustimmung gegeben und sich somit den Dank der „Nordd. Allg. Zig.“ erworben. Ob indessen auch die Arbeiter, die es doch ganz besonders angeht, dem hohen Volkswirtschaftsrath ebenfalls danken werden, das möchten wir wenigstens bezweifeln. Aus der ersten Verathung des Volkswirtschaftsraths sind die am Schlusse derselben mitgetheilten Ziffern, welche sich auf Berechnungen nach Tabellen von Behm, Zimmermann u. A. stützen, von allgemeinem Interesse. Von 7,66 Millionen männlichen und 3,33 Millionen weiblichen Arbeitern wird eine jährliche Invalidisirung von 85 600 männlichen und 36 700 weiblichen Personen angenommen, so daß im Mittel auf 1000 aktive Personen jährlich 11,12 Personen invalidisirt werden. Trotzdem auch sonst überall die ungünstigsten Ziffern zu Grunde gelegt wurden, berechnet sich unter Zuziehung von 1/1 Verwaltungskosten pro Jahr und Kopf doch der auf Arbeitgeber, Arbeiter und Reich zu leistende Beitrag auf etwa 1,71 $\frac{1}{2}$ pro Kopf und Tag für die männlichen und 1,06 $\frac{1}{2}$ für die weiblichen Arbeiter.

Der amerikanische Arbeitsmarkt

ist immer noch — nun schon eine lange Reihe von Jahren hindurch — überfüllt. Die schlimme wirtschaftliche Krise, welche alle Kulturstaaten mehr oder weniger heimgeht hat, will auch dort kein Ende nehmen, und es mögen wohl diejenigen Recht haben, welche sagen: „Die Krise ist permanent geworden.“ Nachfrage nach Arbeitern herrscht gegenwärtig in den Vereinigten Staaten in keiner Gewerksbranche. Neuerdings weisen dortige Blätter wieder darauf hin, daß die Verhältnisse für Niemand so ungünstig liegen, wie für den „gebildeten Deutschen“, den Kaufmann, den Lehrer, überhaupt für den Kopfarbeiter, der der Landesprache nicht gründlich mächtig ist. Arbeiter mancher Branchen, Bauern mit etwas Vermögen finden, auch wenn sie nicht Englisch verstehen, noch immer ohne besondere Schwierigkeiten ihr mehr oder weniger gutes Auskommen, aber der Kopfarbeiter, der dorthin kommt, ohne mit der Landesprache vertraut zu sein, muß sich, wenn er nicht verhungern will, Arbeiten unterziehen, von denen er sich in Deutschland träumen ließ. Der vierstättige deutsch-amerikanische Bierwirth und ähnliche Leute lachen dem Einwanderer, der sich für einen deutschen Kaufmann ausgibt, höhnisch ins Gesicht und weniger rauhe Personen zucken mittheilend mit den Achseln. Alle Versuche nicht englischsprechender vermögensloser deutscher Kaufleute, ein ihnen zusagendes Engagement zu finden, schlagen in der Regel fehl. Mitunter kann man es übrigens den mit den Landesverhältnissen Vertrauten nicht verargen, wenn sie über die Präntionen neueingewandeter junger Kaufleute lachen. Es ist etwas ganz Alltägliches, daß Deutsche, die keine Ahnung vom Englischen haben, bei der Redaction einer deutsch-amerikanischen Zeitung anfragen, an wen sie sich um eine Anstellung als Telegraphist oder Postbeamter wenden müssen. Was würde man in Deutschland sagen, wenn ein Amerikaner ohne Kenntniß der deutschen Sprache ähnliche Stellen zu erlangen suchte? Selbst für Kaufleute, die englisch sprechen, aber nicht über Capital verfügen, liegen indessen die Verhältnisse sehr ungünstig. Nicht selten wird ein Correspondent der englischen, deutschen, französischen und spanischen Sprache für ein Handlungshaus gesucht, das einem solchen Sprachgewandten Mann ein Salair von 10 Dollar per Woche anbietet. Dieser Betrag reicht aber kaum aus, in einem halbwegs anständigen Hause Kost und Logis zu bekommen! Thatsächlich findet man in Amerika wenige deutsche Kopfarbeiter, die in ihrem Fache thätig sind. Frühere deutsche Kaufleute und Lehrer (sowie Officiere) trifft man am meisten als Schankwärter, Barbier, Hausknechte, Farmarbeiter und als Arbeiter in Schuh-, Kleider-, Cigarren- oder Knopfabriken u. s. w. Durchaus berechtigt und sehr beherzigenswerth ist daher die Warnung, die amerikanische Blätter schon öfter erlassen haben an junge und alte Kaufleute, Techniker, gewesene Officiere oder Beamte, Lehrer, Forstleute, überhaupt alle sogenannten „Gebildeten“: sie sollten es sich doch endlich einmal aus dem Kopfe schlagen, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Land ihres Heils zu erblicken. Was sie dortzulande Alles durchmachen müssen, ehe sie sich zu einer auch nur halbwegs befriedigenden Stellung in die Höhe gearbeitet haben, spottet jeder Beschreibung. Unter Hunderten gelingt es höchstens Einem, durch besonderes Talent, durch Thätigkeit, durch seltene Glücksstände schnell ein besseres Loos zu ziehen, die Anderen versinken und gehen zu Grunde im Land.

Es ist schlimm genug, wenn ehelichen Leuten in der alten Heimath durch die dort herrschenden unannehmbaren Verhältnisse das Verbleiben unmöglich gemacht wird, und wenn sich solche dann wohl oder übel zur Auswanderung entschließen müssen. In der Regel schlagen solche Leute, weil sie eben keine andere Wahl mehr haben, gut ein; sie wissen, daß sie sich fügen müssen. Sie sind Enttäuschungen, Unbequemlichkeiten und Ungemach aller Art gewohnt, und kommen, frei von Illusionen über die amerikanischen Zustände, in das Land. Solchen Leuten kann man dort auch leichter helfen, nicht aber Jenen, welche aus Uebermuth gingen und da glauben, daß dortzulande ihnen die gebräuterten Vögel in den Mund fliegen müssen.

Es ist eine auffallende Thatsache, daß die Deutschen zur Zahl der in Amerika vorkommenden Selbstmorde den höchsten Procentsatz beitragen und es ließe sich hieraus der Schluß ziehen, daß es dortzulande sehr viele Deutsche giebt, die sich namenlos unglücklich fühlen. Man kann nicht behaupten, daß diese Folgerung richtig sei, wohl aber liegt die Erklärung nahe, daß es eine Menge Deutscher giebt, die in der Heimath unmöglich geworden sind, die thatsächlich gezwungen waren, Amerika aufzusuchen, und die mit dem Betreten dieses Landes den letzten Trumpf ausspielten. Finden sie nicht das sofort, was sie ersehnt, so verfallen sie nicht selten der Verzweiflung und machen dem ganzen Sommer durch einen schnellen Entschluß ein Ende.

„Man muß“ — meint ein amerikanisches Blatt — „offen über diese Beziehungen sprechen, weil dies das einzige Mittel ist, ein noch größeres Unheil zu verhüten. Jeder, der in Amerika sein Heil sucht, soll wissen, daß man dortzulande ebenfalls nur durch beharrliche Arbeit, durch unentwegtes Streben zum Ziele gelangen kann; daß dieser Weg ein beschwerlicher, mühsamer, oftmals durch Enttäuschungen gefährlicher ist; daß Kraft, Selbstvertrauen, Selbsterleugnung dazu gehört, sich in die Beziehungen zu fügen; daß Jahre dazu gehören, sich festen Fuß zu schaffen. Wer das nicht kann, oder nicht will, wer da glaubt, daß man hierzulande sein Ziel im ersten Ansturm nehmen könnte, befindet sich in einem sehr großen Irrthum und muß für diesen Irrthum leiden.“

Die Haupteigenschaften eines guten Leimes.

Die Haupteigenschaften eines guten, aus Haut- und Bindegewebe hergestellten Leimes, des Glutins (im Gegensatz zu dem minderwerthigen Knorpel und Knochenleim, dem Chondrin) sind: starke Bindefkraft, reine Leimsubstanz und große Ergiebigkeit.

Der aus gutem Leimgut und sachgemäß dargestellte Leim zeigt genannte Eigenschaften in reichstem Maße. Sein Neugesetz schon ist ansprechend und charakteristisch. Derselbe besitzt lebhaften Glanz, ist je nach der Dicke der Stücke durchsichtig bis durchscheinend, von gelblicher bis brauner Farbe, meist spröde; hat große Ergiebigkeit an Leimsubstanz und mithin vorzüglichste Bindefkraft, und giebt aufgelöst eine dick, gleichartige Flüssigkeit von nicht unangenehmem Geruche.

Ein aus schlechtem Ausgangsmaterial und nicht sachgemäß dargestellter Leim unterscheidet sich von jenem schon durch sein Aussehen, durch fehlenden oder matten Glanz, trübes Aussehen, Undurchsichtigkeit und meist dunkle Farbe; er hat eine geringe Ergiebigkeit an Leimsubstanz, schwache Bindefkraft und giebt aufgelöst unangenehm, sauer und faulig. Dieser Leim, der schon zum Theil sauer geworden, wirkt auf viele Stoffe, bei denen er als Klebemittel benutzt wird, zerstörend und verschmierend. Von diesem schlecht dargestellten Leim ist der durch Zufügung fremder Substanzen bereitete Leim meist schon durch sein Aussehen verschieden; er gleicht dem wirklich guten Leim oft täuschend. Man bezweckt mit den fremdartigen Zusätzen, schlechtem Leim ein gefälliges, dem guten Leim ähnliches Aussehen, oder ein hohes Gewicht zu geben. Um letzteres zu erreichen, setzt man spezifisch schwere, werthlose Stoffe, wie Schwefelspat, Bleiweiß und andere, in sehr feiner Vertheilung der Leimsubstanz zu. Man findet diese Verfälschungsmittel erst nach dem Auslösen als pulverigen Bodensatz. Andere Substanzen, wie Zink und Bleisalz, giebt man schlechtem Leim zu, um dessen Aussehen dem guten ähnlich zu machen, und weiß durch diese Mittel demselben einen schönen Glanz, Farbe und Sprödigkeit zu verleihen, doch nimmt man ihm durch solche Zusätze noch einen großen Theil seiner Bindefkraft. Die zugesetzten Salze erstarrten beim Erkalten der Gelatine meist krystallinisch und machen den Leim bei seiner Anwendung spröde und brüchig; geringe Feuchtigkeit, an die Klebestelle gebracht, lockert in kurzer Zeit, die Salze lösend, das Gefüge. Zum Leimen vieler Stoffe sind diese Leimsorten ganz unbrauchbar, da sie dieselben wegen der chemischen Beimengungen stark angreifen, auch für die Gesundheit schädlich sind.

Eine einfache und ziemlich zuverlässige Prüfung für die Haupteigenschaft des Leimes, seine Bindefkraft, ist die Absorptionssähigkeit desselben für Wasser. Je mehr Leimsubstanz ein Leim enthält, um so mehr Wasser ist derselbe fähig aufzunehmen. Guter Leim absorbirt das 6 bis 10fache seines Gewichtes in trockenem Zustande. — Man stellt die Prüfung folgenderweise an:

Trockener abgewogener Leim wird 24 Stunden in Wasser von 10 bis 15 Grad quellen gelassen und dann wieder gewogen. Die Gewichts-differenz zwischen dem trockenen und aufgequollenen Leim giebt die Absorptionssähigkeit für Wasser der Leimsubstanz an. Man bereitet sich dann aus dem so gequollenen Leim eine Leimbrühe, indem man denselben in einem Gefäße bei 50 bis 60 Grad, am besten auf dem Wasserbade, zergehen läßt; längeres Erhitzen, vollends kochen, verändert die Leimsubstanz, macht dieselbe leicht sauer und verschmierend und nimmt ihr die Bindefkraft.

Die mit fetten löslichen Salzen verfälschten Leimsorten geben beim 24stündigen Liegen in Wasser dieselben zum Theil in die Lösung ab und haben daher beim Wiedertrocknen an Gewicht eingebüßt.

Die zugesetzten Verfälschungsmittel nachzuweisen vermag nur ein erfahrener Chemiker.

Vergleicht man nun die Preise und den Nutzungswerth der verschiedenen Leimsorten, so wird jeder einsichtsvolle Konsument und Sachkenner zugeben, daß ein

Reim, der einen bedeutend größeren Gehalt an Reimsubstanz besitzt, bei weitem wohlfeiler und nützlicher sein muß, wenn auch der Einkaufspreis natürlich höher, als ein Produkt, welches viel billiger im Einkaufspreis, dabei viel weniger gehaltreich, dazu bei besseren und kleineren Arbeiten und Anwendungen in vielen Industriezweigen, wegen seiner Unreinheit und Gesundheitsgefährlichkeit, nicht zu gebrauchen ist. (Deutsche Tischlerzeitg.)

Bereine und Versammlungen.

Offenbach. Nach Ablauf einer längeren Zeit halten wir es für unsere Pflicht, im Fachorgan auch einmal wieder etwas von uns hören zu lassen. Wir sind hier unablässig thätig gewesen, die uns fernstehenden Kollegen aufzuklären und für unsere Organisation zu gewinnen. Leider hat unsere Arbeit nicht den gewünschten Erfolg gehabt, denn noch immer stehen viele Kollegen der Organisation mit bewundernswerther Gleichgültigkeit gegenüber und wollen nicht einsehen, daß von selbst sich ihre schlecht bestellten Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht bessern. Um nun die Kollegen mehr aufzurütteln, fand am 12. Dezember eine öffentliche Schreinerversammlung statt, mit der Tagesordnung: Die Lage der Tischler-Offenbachs im Allgemeinen und Einsetzung einer Lohnkommission. Die Versammlung fiel so aus, wie wir vorausgesehen; trotz der wichtigen Fragen waren außer verschiedenen älteren Kollegen nur Vereinsmitglieder erschienen. Kollege Neubauer schilderte in gut durchdachter Rede die traurige Lage der hiesigen Kollegen, kennzeichnete durch die erhobene Statistik die hier noch übliche 11-12 stündige Arbeitszeit, sowie die viele Sonntags- und Ueberstundenarbeit. Ferner machte Redner noch auf einen Uebelstand aufmerksam, der darin besteht, daß hier viele Meister, trotz der vorgeschrittenen Zeitverhältnisse, noch an der alten Mode festhalten, seinen Gesellen in Arbeit zu nehmen, wenn sich derselbe nicht beim Meister in Kost und Logis begiebt. Der Redner und noch andere Kollegen betonten, daß ein derartiges Verhältnis in den meisten Fällen zur größten Ausnutzung der Gesellen führt und es deshalb an der Zeit sei, mit dieser mittelalterlichen Einrichtung zu brechen, wie überhaupt für Abhilfe der Uebelstände im Gewerbe einzutreten. Es wurde hierauf folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit allen Kräften für die Bewegung einzutreten.“ Hierauf wurde eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt. Zum Schluss ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, thätig für die Organisation einzutreten und sich mehr um ihre gewerblichen Fragen zu kümmern. Wir hoffen, nächsten den Kollegen mittheilen zu können, daß wir Fortschritte gemacht haben.

Mürnberg. Am 3. Dezember referirte Herr Carl Kloss aus Stuttgart in einer öffentlichen Schreiner-Versammlung über folgende Tagesordnung: Der Werth der gewerblichen Arbeiterorganisationen und die Innungsbestrebungen. Der Redner führte in seinem 1 1/2 stündigen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag ungefähr Folgendes aus. Der Werth der gewerblichen Arbeiterorganisationen wird vielfach überschätzt, aber noch weit mehr unterschätzt. Wenn man den Werth der Arbeiterorganisationen genau beurtheilen will, muß man sich erst mit den Lebensverhältnissen der Arbeiter bekannt machen, die Schäden und Mängel derselben klarlegen und ihre Ernährungsverhältnisse einer genaueren Prüfung unterziehen; nur dann wird es möglich sein, ein richtiges Urtheil zu fällen. Die Verhältnisse und Lebenshaltung des heutigen Arbeiters sind in Folge der Großproduktion ganz verschieden von denjenigen des früheren Arbeiters; während letzterer größtentheils in der Familie des Meisters lebte, hat der heutige Arbeiter selbst eine Familie zu ernähren. Aber auch in gesellschaftlicher Beziehung werden heute ganz andere Anforderungen an den Arbeiter gestellt als früher. Während sonst der Arbeiter im gewöhnlichen Arbeitskleide zu dem Meister nach Arbeit kam, verlangt man heute, daß derselbe in guter und anständiger Kleidung erscheint; er ist übrigens auch gezwungen, das zu thun, wenn er Aufnahme finden will, denn unsere heutigen Arbeitgeber gehen nicht mehr aus der Werkstatt hervor, sondern haben größtentheils am Schreibtisch gestanden. Die Anforderungen, welche an den verheirateten mit Kindern „gesegneten“ Arbeiter gestellt werden, als da sind Schulgeld, Lehrmittel und Kleider für die Kinder, hohe Mische und Steuern für Staat und Gemeinde, zeigen zur Genüge, daß die Ansprüche, welche an den Arbeiter gemacht werden, in keinem gesunden Verhältnis stehen zu seinem kärglichen Verdienst. Den Beweis hierfür führt der Redner an der Hand der Statistik des Verbandes von Schreinerfachvereinen vom Jahre 1885 und bemerkt hierzu, wer glaube, die im Budget aufgestellten Bedürfnisse seien aus der Luft gegriffen, der solle einen Vergleich mit den Angaben der Fabrikinspektoren anstellen, welche größtentheils höher gegriffen, wenn gleich in denselben ganz unentbehrliche Lebensmittel, als Milch und Zucker, garnicht in Anschlag gebracht sind. Es ist auch nicht zu erwarten, daß bei der heutigen kapitalistischen Produktionsweise mit ihrer Maschinen-thätigkeit, Arbeitsteilung, Frauen- und Kinderarbeit, die Verhältnisse des Arbeiters sich von selbst bessern, denn so lange die Maschine Eigentum des Unternehmers bleibt, macht sie dem Arbeiter Konkurrenz. Erst wenn die Maschine im Dienste der Gelamtheit steht, wird sie das arbeitende Volk von der harten Arbeit entlasten und ein Segen für dasselbe werden. Als Hauptfaktor zur Lohn-

herabdrückung bezeichnet Redner die Alfordarbeit, welche den Arbeiter zur größten Kraftanstrengung zwingt, ohne daß derselbe in den meisten Fällen dadurch mehr verdient, denn es fällt dem Kapital garnicht ein, mehr zu zahlen, als der Arbeiter nothwendig zum Leben haben muß, und ist somit die Lehre der „Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine“ von der Harmonie zwischen Arbeit und Kapital eitel Humbug. Diese geschilderten Uebelstände können nun allerdings nicht alle durch die Organisation beseitigt werden, aber sie werden die Arbeiter aufklären, sie werden in ihre Reihen das Solidaritätsgefühl tragen, sie werden dem Arbeiter klar machen, daß er nicht durch Ueberanstrengung, durch langes und vieles Arbeiten seine Lage verbessern kann, sondern daß er für kürzere Arbeitszeit eintreten muß, um höheren Lohn zu erzielen. Die Organisation wird in dem Arbeiter das Klassenbewußtsein wecken und ihn heranbilden, daß er auch außerhalb der Werkstatt im bürgerlichen Leben, als selbstständiger Mann aufzutreten weiß. Hoffen wir, daß die Kollegen Deutschlands wissen, welche Arbeit die einzelnen Kollegen haben und endlich einmal alle in den Kampf einreten werden. Zu den Innungsbestrebungen bemerkt der Redner: Es wäre vollständig falsch, den Kleinmeistern das Recht, sich zu organisieren, abzuspochen, wenn es den Arbeitern empfohlen wird, nur handelt es sich darum, welcher Art die Organisation ist. Was die Innungen anbelangt, diese Institution des Mittelalters, so sollten sich die Handwerksmeister selbst sagen, daß sie bezüglich ihrer Lebensstellung nicht im Einklang stehen mit dem, was sie erstreben. Sie verfallen in die Täuschung und glauben, daß mit Einführung der alten Form auch der goldene Boden des Handwerks wiederkehre, vergessen aber dabei, daß gegenwärtig die Verhältnisse andere sind, als zur Blüthezeit der Innungen und die Macht des Kapitals nicht durch leeres Formenwesen gebrochen werden kann. Das Behringswesen mit seiner unbeschränkten Ausbeutung (denn bekanntlich sind auf dieselben die Vorschriften der Gewerbeordnung für jugendliche Arbeiter nicht ausgebeht), die Einführung von Arbeitsbüchern für alle Arbeiter, um dieselben genau zu kontrollieren und zu kennzeichnen, das sind so recht die Ideale der heutigen Innungsmeister. Wenn die Meister Arbeitsbücher verlangen, so verlangen wir Meisterbücher, damit jeder Arbeiter aus den von der Polizei beglaubigten Büchern auch über die Meister, bevor er bei solchen in Arbeit tritt, Aufschluß zu erhalten vermag. Jedenfalls wird die Zukunft den Innungsmeistern die Täuschung nicht ersparen. — Nachdem noch Kollege Schiefer den Bericht der mittelfränkischen Handelskammer, wonach im Jahre 1886 in Nürnberg Hauschreiner M. 3.50 bis M. 3.70 täglich verdienen, gebührend gekennzeichnet und diesen Lohn als Ausnahmefall oder als Lohn eines sogenannten Vorarbeiters bezeichnet hatte, schloß der Vorsitzende mit der Aufforderung, sämtliche Kollegen, welche bis jetzt noch der Organisation fern stehen, möchten sich heute Abend in den Fachverein der Schreiner einschreiben lassen, welcher Aufforderung auch eine Anzahl Kollegen sofort nachtraten, die Versammlung. G. C.

Heidelberg. Seit Kurzem ist auch in unserer Pfalzstadt eine Bapststelle des Deutschen Tischlerverbandes errichtet, denn Aufklärung thut hier noth, dachten einige zugerufte Schreinergelegen, welche den Werth der Organisation kannten. Kollege Andree wandte sich zunächst an den Verbandsvorstand, welcher uns mittheilte, daß er schon einmal Material an Herrn Neuburger gesandt habe. Wir setzten uns mit dem Vorgesetzten in Verbindung und wurde nun am 11. Dezember eine Versammlung abgehalten, zu welcher wir sämtliche Schreinergelegen einluden. In dieser Versammlung sprach Kollege Andree über Nutzen und Zweck der Organisation. Redner suchte klar zu legen, wie nur durch eine feste Organisation der Ausbeutung unserer Arbeitskräfte ein Damm entgegen gesetzt werden könne, denn man respektive nicht den einzelnen Arbeiter, wohl aber die Masse. Redner forderte, sodann zum Beitritt auf, und sind wir jetzt 21 Mitglieder, eine Zahl, die freilich in keinem Verhältnis zu den ca. 200 hier arbeitenden Gesellen steht. Zum Schluss sei noch bemerkt, daß die Versammlung nur schwach besucht war und die hiesigen Gesellen überhaupt noch wenig Interesse an der Sache zeigen. Hoffentlich wird es jetzt besser. Als erster Vorsitzender wurde Emil Besche, Geißbergstraße 63, als Kassier Fr. Neuburger, Ziegelgasse 1, und als Schriftführer E. Neumann, Dreißigstraße 16, gewählt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“, Stuttgart, Verlag von J. G. W. Diez, ist soeben das zwölfte Heft des 5. Jahrgangs erschienen. Inhalt: Abhandlungen: Engels' Lage der arbeitenden Klasse in England. — Die ökonomischen Grundlagen des deutschen Sozialismus der vierziger Jahre und seine wissenschaftliche Ausbildung durch Marx und Engels vor Abfassung des kommunistischen Manifestes. Von F. Kampffmeyer. (Schluß). — Der naturalistische Roman bei den Russen und Franzosen. III. Von Robert Schweichel. — Eine Idealistin. Märchen von Schischobrin. Aus dem Russischen überfetzt von Julie Zadek. — Die Syphilis und die Sozialzustände. Von Dr. Bruno Schoenlant. — Literarische Rundschau: Wilhelm Liebknecht: Ein Blick in die Neue Welt. — Notizen: Der Fortschritt in der elektrischen Beleuchtung. — Zur Erforschung der Polarregionen. — Der preussische Schnaps. — Der Vegetarianismus des Pariserers.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachung des Vorstandes. Aufforderung!

Sämmtliche Ortsverwaltungen, speziell die von Leipzig und Umgegend, werden ersucht, nachzuschlagen, ob im Jahre 1885 ein Müller- und Zeugarbeiter Namens Heinrich Frauendorf aus Bornitz der Casse beigetreten ist. Derselbe soll in Glinners Dampf-Sägewerk beschäftigt gewesen sein. Die genannte Firma liegt mit der Ortskasse in Streit und ist der Vorstaab gerichtlicherselbst aufgefördert worden, Auskunft über die Beitragsleistung des F. zu geben. Ein Heinrich Frauendorf konnte von uns nicht ermittelt werden, wohl aber ein Emil Frauendorf, welcher am 4. Oktober 1885 in Plagwitz eingetretten ist.

Der Vorstand J. A. G. Blume.

Bekanntmachungen der Hauptkassiere.

Alle Gelder, welche von heute ab bis zum 31. März d. J. an die Hauptkasse eingekendet werden, dürfen nur für das 1. Quartal 1888 in Rechnung gestellt werden. Ebenso werden alle Zuschüsse, welche von heute ab bis zum 31. März d. J. verlangt werden, für das 1. Quartal 1888 in Rechnung gestellt.

Die Abrechnung für das 3. Quartal 1887 wird im Laufe der nächsten Woche versendet; diejenigen Verwaltungenstellen, welche noch eine Anzahl dieser Abrechnungen extra beziehen wollen, ersuchen wir um sofortige Angabe der Stückzahl. Der Preis ist bekanntlich pro Stück 5 M.

Um möglichst baldige Einendung der Abrechnungen für das 4. Quartal 1887 wird dringend ersucht.

Zuschüsse für Rechnung des 4. Quartals 1887 erhielten in der Zeit vom 14. bis 28. Dezember folgende Orte: Manebach M. 50, Mödern 150, Durlach 150, Ruffelsheim 100, Langenberg 80, Fürstenwalde 75, Grimma 50, Hofheim 100, Lauta bei Leipzig 75, Grimma 50, Leipzig 40, Osterwied 30, Holzhausen 45, Annen 50, Fußgünheim 30, Barmbed 400, Wallstadt 200, Detmold 120, Niesha 80, Bettenhausen 75, Münder a. D. 20, Rimpar 100, Urbar 70, Minckh. 20, Fulda 50, Duisburg 50, Siebenlehn 50, Mariendorf 40, Rauhheim 30, Wiedendorf 200, Worms 200, Sulzbach 100, Labenburg 100, Jena 100, Bamberg 50, Gehlhäuser 40, Hedershausen 30, Kalen 20, Oppau 150, Rimenau 100, Bohenheim 100, Kröllwitz 30, Lindach 80, Eckenleben 50, Krietal 50, Hötzingen 40, Fellbach 100, Oberursel 30, Maisling 85, Gölitz 70, Nieder-Olm 60, Elmstein 40, Leipzig I. 300, Sellahausen 200, Nieder-Wallstadt 60, Langenberg 50, Untertöbich 50, Knielingen 50, Meisse 50. Summa M. 5025.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhielten ferner die Mitglieder Schreffow in Wilmirskädt i. B. M. 21.60, Febr in Leutkirch 28.93, Boos in Wesel 37.20, Nidel in Obereiseln 12.40, Schüler in Neuendorf 18.60, Schmitz in Dorfmark 24.80, Scheller in Popten 26.87, Hahn in Penzlin 17.10, Tades in Nabel 24.80, Trippel in Hartha 18.60, Gerty in Gönitz 19.17, Seidel in Zickauwitz 12.40, Ramm in Willipritt 24.80, Krumreich in Gr. Schwichten 24.80, Lamotte in Gr. Schwichten 8.83, Simon in Oberwesel 11.65, Hoffmann in Tiefenfurt 23.30, Städler in Buchholz 12.40, Kolberg in Christburg 14.47, Freimüller in Burg 18.60, Galt in Dahlen 12.40, Kothleder in Goldberg 8.83, Ackermann in Carolath 28, Romader in Ddenheim 14, Wiedmann in Drachenstein 7, Lorenz in Röbel 23.40, Wodensfuß in Wiegnow 28, Scharf in Marienburg (§ 16) 28.80, Kräter in Springshausen 4.25, Walter in Dilsch 10, Eijig in Calw 14, Guth in Seifersdorf 8.85, Flach in Freien-Stein 24, Geiger in Bötzenmünstung 20.55, Heinemann in Meiderich 10, Bäß in Böbzig 14, Poppe in Scheiditz 14, Fichtner in Neustadt a. D. 31.33, Hesse in Lenney (§ 16) 1.90, Eitelberge in Göttingen 26.60, Feldhoff Al. Eller 11.50, Petersen in Hadersleben (Sterbegeld) 96.25. Summa M. 861.42.

Ueberschüsse für Rechnung des 4. Quartals 1877 sandten ferner ein: Dortmund M. 300, Düsseldorf 300, Griesheim 150, Ober-Kamstadt 100, Wunstorf 80, Rüppur 50, Wiedenbach 60, Remscheid 60, Flensburg 300, Cannstatt 150, Dorich 75, Berlin C. 400, Lübeck 400, Leipzig II. 250, Potsdam 100, Tharandt 75, Eßlingen 70, Nürnberg 400, Erlangen 100, Ostaden 51.07, Lühr 100, Urach 60, Hörde 50, Berlin E. 400, Berlin B. 345.55, Wolfenbüttel 120, Dylau 100, Rasberg 100, Herford 100, Wählheiden 100, Badnang 98.90, Eisleben 80, Niederberg 60, Ohligs 50, Zwersgehofen 60, Wilhelmshaven 50, Dresden (Altst.) 400, Altenburg 300, Cosmannsdorf 100, Erfurt 100, Salmünster 70, Bilingen 60, Wächterbroda 50, Geisenheim 50, Kirchheimbolanden 30, Pörnberg 50, Steglitz 200, Karlsruhe 150, Lüpfchen 100, Hanau 100, Elmshorn 50, Schwartau 50, Neilschütz 20.10, Großenhain 90, Mainz 400, Grünwettersbach 100, Marheim 100, Berlin G. 400, Biegnitz 250, Thonberg 250, Waldheim 195, Nied 100, Gohlitz

100, Böhmen 75, Döbeln 70, Rabenau 50, Arzheim 25. Summa M. 9450.62.

Wir ersuchen diejenigen Ortsverwaltungen, welche noch mit der Zahlung für die Protokolle der Dresdener Generalversammlung im Rückstande sind, um baldige Zuführung dieser Beträge, andernfalls erfolgt die zweite Mahnung.

W. Gramm. C. Heine.

Invalidentfonds.

Für unsere Invaliden erhielt ich ferner (seit dem 17. November v. J.): Aus-Bremen M. 25.10 (freiwillige Gaben) und 21.70 (Festbeschuß), Warden 14 (von einem Auszuge), Dorimund 39.82 (Ueberschuß vom Stiftungsfest), Hamburg I 50, Gieseler 1.50, Görtz 1, Striegau 5.65, Ludenau 1, Urach 2.10, Mülheim a. Rh. 5, von Niemann in Stralund 0.55, Fadenburg 4.80, Rathenow 2, Summa M. 174.22.

Hierzu der in Nr. 47 v. J. verzeichnete Bestand von M. 4821.28, ergibt Summa M. 4995.50.

Unterstützungen erhielten noch das Mitglied Schwarz in Berlin M. 25 und Dieß in Kirchheimbolanden M. 20.

Zum Weihnachtsfeste wurden folgende Mitglieder beschenkt, und zwar erhielten die Mitglieder Jedro, Neumann, Albertz, Säbner, A. Witt, Mahnic, B. Weiß, Nehms, Hoffmann, Gieseler und Seibel, sämmtlich in Berlin, ferner das Mitglied Möller in Dresden, Rabes in Heidelberg, W. Holz und F. Haberland in Chemnitz, Somann, Lemmel und Lindemann in Altona, v. Dein, Könnede und Wille in Hamburg, Bruder und Burk in Frankfurt a. M., Höhr und Schillings in Mülheim a. Rh., Dewald in Mannheim, Hering in Lübeck, Rose in Forstfeldt, Ehringer in Offenbach, Stöle in Schwab. Hall, Wagner in Oberrod, Schmidt in Hörbe, Mankund in Waldau, Bodlet in Koblenz, Kleinert in Kassel, Kirshberg in Kiel, Mondschein in Erfurt, Stankalla in Lüneburg, Ramm in Braunschweig, Kästner in Koburg, Rauch, Weigler und Böbe in München, Weber in Stuttgart und Frank in Bülchena je M. 30, zusammen 45 Mitglieder = M. 1350. Ferner erhielten die Mitglieder Arnoldi, Ketterer, Seifert, Biesede, Wiessch und Goldmann in Berlin, Thurns in Altona, Dieß in Kirchheimbolanden, Klamm in Neuhofen, Holtmann in Wejel, Bette in Osnabrück und Bohnsack in Fadenburg je M. 25 = M. 300; die Mitglieder Schwarz und Weiß in Berlin, Fischer in Düsseldorf, Schwarz in Rostock, Jonas in Rathenow, Fischer und Nathan in Leipzig, Pretorius und Kempf in Oggersheim, Mansky in Mundenheim, Gessenauer in München, Seßer in Stuttgart und Krämer in Warden je M. 20 = M. 260; endlich erhielten noch die Mitglieder Schröder in Berlin und George in Pflungstadt je M. 15 = M. 30. Es wurden demnach ausgegeben vor dem Weihnachtsfeste M. 45, als Festgeschenke M. 1940, für Porto M. 12.40, zusammen M. 1997.40. Es verbleibt mithin noch ein Kassenbestand von M. 2998.10. Zu diesem Weihnachtsfeste wurden also im Ganzen 72 ausgesteuerte und bedürftige Mitglieder unterstützt und zwar mit der nicht unbedeutenden Summe von M. 1940.

Im ganzen Jahre 1887 betrug die Einnahme an freiwilligen Gaben nur zu diesem Zwecke M. 3651.93, dazu der damals vorhandene Kassenbestand von M. 3250.87, ergibt eine Summe von M. 6902.80. Die Jahresausgabe betrug an Unterstützungen in 147 Fällen M. 3875, an Porto und Bestellgeldern M. 29.70. Summa M. 3904.70.

Abschluss.

Die Einnahme betrug M. 6902.80 Die Ausgabe " 3904.70

bleibt Kassenbestand M. 2998.10

Der Kassenbestand ist demnach am Schlusse des Jahres um M. 252.71 geringer als beim Beginn. Dieser Umstand ist leicht erklärlich dadurch, daß die Zahl unserer ausgesteuerten und hilfbedürftigen Kranken von Jahr zu Jahr zunimmt. Es ist gewiß ein schöner Zweck, welchen wir mit diesem Fonds verfolgen und viele Noth, Sorge und Elend ist mit diesen Gaben von den leidenden Genossen hinweggenommen und manche Thräne damit getrocknet worden. Deshalb rechne ich auch für dieses Jahr auf die Beihülfe aller Mitglieder und Freunde unserer Kasse, damit es uns auch in diesem neu begonnenen Jahre möglich wird, in gewohnter Weise unsere armen Kranken unterstützen zu können. Allen bisherigen Gebern danke ich im Namen aller Bekannten und wünsche Allen viel Glück im Neuen Jahr.

W. Gramm.

Briefkasten.

Abonnent in Braunschweig. Die für gewöhnlich in Handel gebrachten Zigarrenstücken werden nur aus edlem Cedernholz (soß. Savannah-Cedern), für die aus inländischem Tabak angefertigten Zigarren wird indessen auch vielfach Erlen und selbst Buchenholz verwendet. Aus edlem Mahagoniholz werden Zigarrenstücken nicht gefertigt.

Eibingerode, M. Wir werden gelegentlich ihren Wunsch erfüllen, insbesondere werden wir der in diesem Jahre in München stattfindenden Ausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

Liebhaber, S. Das Abonnement bei der Post kostet inkl. Postgeld M. 1.

Der mit Gehässig benaturirte Spiritus kann für Polirer und zum Poliren überhaupt verwendet werden.

Anzeigen.

Sterbe-Tafel

der Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. 24708. M. Jtschert, Drechsler, geb. 13. 11. 64, gest. 6. 11. 87 zu Bollenbar an Lungen-schwindsucht. Nr. 19003. S. Widert, Maurer, geb. 31. 12. 45, gest. 12. 12. 87 zu Durlach an Neuralgie. Nr. 37541. F. Hofmann, Gastwirth, geb. 8. 4. 49, gest. 28. 11. 87 zu Mannheim an Gehirn-schlag. Nr. 2103. J. Remmel, Holzarbeiter, geb. 15. 4. 49, gest. 28. 11. 87 zu Mundenheim an Lungen-tuberkulose. Nr. 69727. E. Würz, Arbeiter, geb. 14. 7. 43, gest. 12. 12. 87 zu Berlin D. Nr. 66039. F. Hinz, Tischler, geb. 1. 5. 59, gest. 17. 12. 87 zu Kiel an Gehirnentzündung. Nr. 17039. J. Karoff, Schreiner, geb. 16. 5. 55, gest. 12. 12. 87 zu Frankfurt a. M. Nr. 5920. C. Räh, Bigarrenarbeiter, geb. 12. 4. 55, gest. 5. 12. 87 zu Braunschweig an Schwind-sucht. Nr. 71452. L. Rard, Schreiner, geb. 24. 8. 44, gest. 2. 12. 87 zu Nürnberg an Gehirnschlag. Nr. 110370. F. Schilling, Steinbrucker, geb. 6. 3. 62, gest. 10. 12. 87 zu Dahrenth an Lungen-tuberculose. Nr. 60147. F. Behr, Maurer, geb. 28. 12. 71, gest. 17. 12. 87 zu St. Gangloff an Diphtheritis. Nr. 85081. P. A. Petersen, Tischler, geb. 8. 4. 63, gest. 19. 12. 87 zu Hadersleben an Schwind-sucht (war Einzelmitglied der Hauptkasse). Nr. 78434. S. Dpik, Arbeiter, geb. 28. 2. 55, gest. 9. 12. 87 zu Rixdorf. Nr. 505. W. Poppe, geb. 15. 10. 34, gest. 19. 12. 87 zu Berlin C an chronischem Lungenkatarrh. Nr. 3118a. C. Geße, Tischler, geb. 10. 6. 55, gest. 21. 12. 87 zu Berlin C an Lungen-schwindsucht. Nr. 1978a. S. Wächter, Maurer, geb. 21. 2. 55, gest. 11. 12. 87 zu Mannheim an Lungen-schwindsucht. Nr. 60179. J. Knof, Geschäftsführer, geb. 6. 2. 51, gest. 14. 12. 87 zu Schw. Hall an Lungen-blutung. Nr. 82069. S. Steintopf, Monteur, geb. 29. 11. 47, gest. 24. 12. 87 zu Braunschweig an Lungen-schwindsucht. Nr. 15088. C. Friede, Gärtner, geb. 7. 11. 59, gest. 23. 12. 87 zu Braunschweig an Lungen-schwindsucht.

Frauen-Sterbe-Tafel.

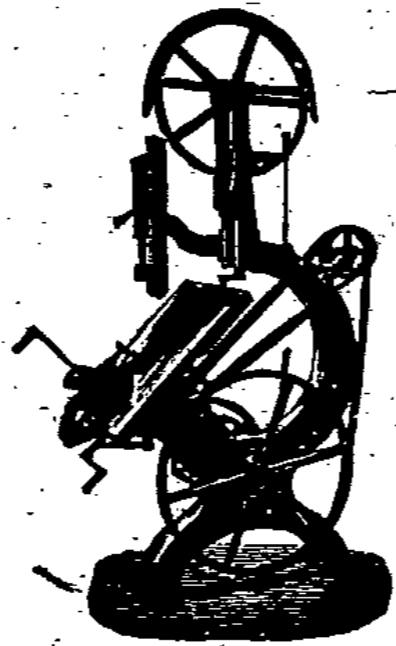
Nr. 3130. Frau Marie Ebert, geb. 17. 2. 51, gest. im Dezember 87 zu Waldheim.

Aufforderung.

Der Tischler Joh. Flach, geb. den 2. August 1863 in Kesselstadt b. Hanau, hat sich mit Hinterlassung von Schulden heimlich von hier entfernt. Ich bitte die Leser dieser Zeitung, auf denselben zu achten, und mir, wenn möglich, dessen Aufenthaltsort anzugeben. Portoauslagen werden dankbar zurückerstattet.

Halle a. S.

Franz Faust, Schreiber, Spitze 7 b.



Anton & Söhne, Flensburg. Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Specialitäten:

Universal-Holzarbeiter- und Bandsägen neuesten Systems, mit schrägestehender Arbeitsspindel. Specialmaschinen für Bau- und Möbeltischler, Stellmacher, Küfer und Holzbearbeitungs-Fabriken.

Holzwoollmaschinen. Transmissionen.

Neueste praktische Gesimskehlhobel mit Verstellung der Maulweite.

Prämiirt mit der silbernen Medaille, Königsberg i. Pr.; von dem Ausschusse der Ausstellung des Gewerbevereins in Karlsruhe als vorzüglich anerkannt.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Buchhandlung von Ch. Clasen & Co., Berlin, bei: Bericht über Stand und Erscheinen des Sammelwerkes: Allerlei Schreinerwert von A. Huber, Architekt.

Wir erhalten kurz vor Schluß der Redaktion folgende Zuschrift:

Zur Beachtung für die Mitglieder resp. Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbands

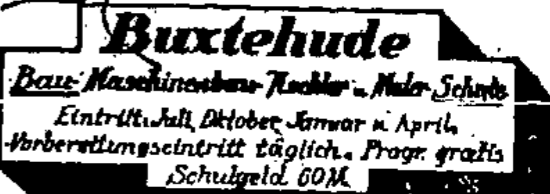
Der am 26. Dezember v. J. in Stuttgart statt gehabte außerordentliche Verbandstag des Verbandes Deutscher Tischler hat sämmtliche Anträge des Vorstandes mit einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen. Die neuen Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1888 in Kraft. Ausführlicher Bericht wird demnächst durch gedrucktes Protokoll veröffentlicht.

Verwaltungsstelle Görlitz.

Der neue Kassirer J. Wiesenhütter, Möbelhändler wohnt Weberstraße 2.

Die Adresse des Bevollmächtigten Bruno Ellger ist jetzt Dresdnerplatz 10.

Die Ortsverwaltung.



Verlag v. S. F. Voigt in Weimar.

Die Kunst des Drechslers

in ihrem ganzen Umfange.

Mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen u. Verbesserungen im Gebiete der Maschinen- und Werkzeugtechnik, gründlicher Anweisung zur Kenntniß der Materialien, welche der Drechsler verarbeitet, zur Anwendung der nöthigen Werkzeuge und Instrumente; insbesondere aber gründliche Darstellung der verschiedensten Zweige der Drehkunst, der Holz-, der Horn-, Schilfpatt-, Eisenbeinwaaren, Metall- und Spielwaaren etc. etc. Fabrikation.

Siebente Auflage.

Vollständig neu bearbeitet von C. A. Martin und C. Spilbarth, Drechslermeister zu Leipzig.

Mit Atlas von 16 Foliotafeln, enthaltend 464 Figuren.

Gr. 8. Geh. 9 M.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Auch zu beziehen durch E. Jensen & Co., Paulstraße 36, Hamburg.

Wir empfehlen als sehr preiswerth:

Die Neue Welt,

Jahrg. 1882-1886.

Preis pro Jahrgang (ungebunden)

Mk. 1.50.

J. H. W. Dietz' Buchhandlung, Hamburg, Gr. Theaterstr. 44.